

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 65 Pf. incl. Bestellgeld.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 987

Ahrensburg, Donnerstag, den 3. September 1885

8. Jahrgang.

Bestellungen auf die „Stormarnsche Zeitung“ für den Monat September werden von den Postanstalten zum Preise von 55 Pfg., von der Expedition zum Preise von 45 Pfg. noch fortwährend entgegengenommen.

Am Sedantage 1885.

Fünfzehn Jahre sind nunmehr verflossen, seitdem am 2. September 1870 der auf trügerischem Grund gebaute, mit Strömen von Blut, welche in der Heimat sowohl als in fast allen Ländern der Erde geflossen waren, gefittete Thron des dritten Napoleons auf dem Schlachtfelde von Sedan zusammenbrach. Blutig roth beleuchtete am 2. Dezember 1852 die Sonne den durch den Staatsstreich des Prinz-Präsidenten wieder ausgerichteten Thron der Napoleoniden und mit dem gleichen Unheilsschimmer versank er am 2. September 1870, anscheinend um nimmer wieder zu entstehen.

Das Volk, welches den trügerischen Glanz des letzten französischen Kaiserreiches vernichtet, war das deutsche, bis dahin kaum ein Begriff, wurde es durch diesen Beweis seiner Kraft zur Weltmacht. Seit die fast zur Mythe gewordene, aber stets als heilige Erinnerung bewahrte deutsche Kaiserwürde dem Reichsgedanken einen festen Anhaltspunkt gegeben, ist das Nationalgefühl mächtig erstarkt. Wenn auch in Einzelfällen noch das Festhalten an engeren Vaterland zur Geltung kommt, so nimmt im großen Ganzen der Reichsso ein solches Plaz ein, daß für kritische Zeiten kein Zweifel an seinem Vorherrschenden gehegt werden darf.

Fünfzehn Jahre des Friedens nach Außen sind dem opferreichen Kriege gefolgt, sie haben das Reich einer ungeahnten Entwicklung zugeführt, es konnte in Ruhe

den Ausbau nach Innen beginnen. Es hat ihn begonnen, aber das, was es sich nach Außen verschafft, die Ruhe, im Innern noch leider nicht erreicht. Zwielf der alten Zerfahrenheit, die Jahrhunderte hindurch ein Fluch unseres Vaterlandes gewesen, steckt noch in der gegenwärtigen Generation. Die rascher fortschreitende Bildung gebiert in kurzer Folge immer neue Probleme, die ihre Anhänger und Gegner finden, das Alte findet ebenso energische Feinde wie Vertheidiger und aus diesem Widerstreite der Ideen entsteht das dem deutschen Charakter eigenthümliche Chaos der Uneinigkeit, denn Jeder verlangt, das Vaterland nach seinem System glücklich zu machen.

Frieden nach Außen haben wir gehabt und voraussichtlich bleibt uns dieser gesegnete Zustand noch lange bewahrt. An den Frieden im Innern aber zu arbeiten, haben wir Alle die Verpflichtung und die Zeichen der Zeit lehren Dem, der sehen will, wo er dieses hohe Gut zu suchen hat. Es ist nur da zu finden, wo nicht dem Armen das Almojen, sondern dem Menschen das Menschenrecht wird, sein Recht auf Arbeit, sein Recht auf Lohn, sein Recht auf Gerechtigkeit.

Nur der Staat, in welchem mit Ernst und Aufrichtigkeit an einer Lösung der brennenden Frage in diesem Sinne gearbeitet wird, hat Aussicht, im Sturme der Welt-ereignisse festzustehen und wir glauben im Vertrauen auf die guten Eigenschaften des deutschen Volkes, daß es die Krisis der gährenden Zeit bestehen wird. Trotz der Hunderttausende von Bajonetten, die den Thron der Napoleoniden stützten, Waffen, welche im Ruhmesglanz unzähliger Schlachten und Siege erglänzten, versank er in Nacht und Vergessenheit, weil ihm die beste Stütze fehlte, die Liebe und Treue des Volkes und weil der Glanz ein falscher war, denn er war erkaufte mit der Knechtung der Völker. In dieser

Richtung ist die Erinnerung an den Tag von Sedan von Werth, ein Tag der nationalen Einigung, als erster Schritt zu dem idealerem Wunsche des Völkfriedens.

Die deutsche Einwanderung in den Vereinigten Staaten.

Aus New-York schreibt man der „Post“:

Die Aussichten für deutsche Arbeiter in den Vereinigten Staaten von Amerika werden von Jahr zu Jahr schlechter.

Die große Masse der einwandernden Deutschen besteht aus Landwirthen und Fabrikarbeitern.

Um zuerst von den Landwirthen zu sprechen, so dürfen dieselben nicht vergessen, daß in den östlichen Staaten der Union Grund und Boden bereits so theuer ist, daß ein Farmer im Westen mit einem Farmer im Westen mit Erfolg nicht konkurriren kann. Es ist deshalb auch in den östlichen Staaten die Rede, die Landwirtschaft immer mehr aufzugeben und sich der Industrie zu widmen. In den mittleren Staaten, wie Ohio, Indiana, Illinois u. c., erfordert der Ankauf einer Farm von 120 Acker — 1 Acker = 40,50 Ar — ein Vermögen von etwa 6000 bis 7200 Dollars, zu welchen Summen noch die Kosten für Möbel, Geräthschaften und Vieh hinzutreten. In denjenigen Staaten und Territorien, wo Land noch zu niedrigem Preise zu haben ist, ist das gute und günstig gelegene Land bereits vergeben oder in festen Händen. Ein Einwanderer, der es unternimmt, ein brachliegendes Stück Land urbar zu machen, muß gleichfalls etwas Vermögen besitzen, da er vor Ablauf mehrerer Jahre auf eine Einnahme nicht rechnen kann. Er muß auf jeden Lebensgenuß verzichten und sich Entbehrungen und Mühen unterziehen, von denen er sich in Deutschland

keine Vorstellung machen kann. Im Sommer muß er in der glühenden Sonnenhitze von früh bis spät arbeiten, während er im Winter von der strengsten Kälte, oft 30 bis 40 Gr. unter Null, zu leiden hat, Wochen lang eingeschneit ist und von der Außenwelt nichts sieht und hört und weder Zeitungen noch Briefe empfängt. Das amerikanische Klima ist überhaupt nicht annähernd so gesund wie das deutsche. Die Gegensätze zwischen der großen Hitze im Sommer und der eifigen Kälte im Winter sind zu scharf, die Witterungswechsel zu schroff und zu häufig. Das Klima nußt den Menschen hier viel schneller ab, als in den Deutschland und macht ihn vor der Zeit alt und grau. Ein deutscher Landwirth sollte sich also von vornherein mit dem Gedanken vertraut machen, daß er hier öfter krank sein und früh altern wird, wie in Deutschland. In welcher unangenehme Lage ein Landwirth hier kommen kann, zeigt die neueste Zeit. In den an das Indianergebiet angrenzenden Staaten haben Hunderte von Anwohnern ihre Ernten und ihre Habe im Stich lassen müssen, da ein Indianer-Aufstand zu befürchten war.

Ein Uebelstand, unter dem alle Farmer ohne Ausnahme leiden, besteht darin, daß in der Union mehr Brodstoffe und Fleisch produziert werden als die heimische Bevölkerung gebrauchen kann. In Folge dessen müssen die Farmer ihre Erzeugnisse zu so niedrigen Preisen verkaufen, daß sie kaum bestehen können.

Die Südstaaten eignen sich schon wegen ihres Klimas weniger für die Ansiedelung von Deutschen. Außerdem ist in den meisten die Unsicherheit so groß, daß dadurch allein schon ein gedeihliches Fortkommen in Frage gestellt wird. Hinsichtlich der ländlichen Arbeiter ist das Angebot größer als die Nachfrage. Aus dem verschiedensten Theilen des Landes laufen Klagen darüber ein, daß

Die Lieblingskinder.

Novelle

von M. Gerbrandt.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„O Valerie, Valerie!“ rief Starkow, streiben Sie mich nicht zum Neuberken. Sie wissen, ich bin ein Mann der Leidenschaft, und das Wort „Entsagung“ habe ich noch nie gefaßt. — Muß es denn sein? Nein, es hätte nicht dahin kommen dürfen. — Hätte ich nur an jenem Tage gesprochen — ach, nur ein Wort —“

Er brach plötzlich ab. Sie hatte mit einem Blick stehender Angst und einer Bewegung nach der Thür hin die Hand auf seinen Arm gelegt. — Ihr war auf einmal die dumpfe Ahnung gekommen, daß sie belauscht würden.

Starkow verstand sie und zog die Stirn in Falten.

„Ich wünsche“ — begann er finster — „ich könnte der ganzen Welt ver- künden —“

„Um meinwillen!“ flüsterte sie angstvoll.

Seine Züge wurden weich.

„Um Ihre willen, ja!“ sprach er leiser. „Ich habe ohnehin schon schwer

an Ihnen gesündigt, Valerie —“ seine Stimme zitterte — „haben Sie sehr gelitten?“

„O, es war nicht der Rede werth! — Nein, davon kein Wort! — Doch zu dem Wichtigsten, daß ich Ihnen heute sagen muß: Mein Freund, wir dürfen uns nicht wiedersehen!“

Er schleuderte empört ihre Hand, die er festgehalten, fort, wandte sich kurz ab und durchmaß mit raschem, heftigem Schritt das Zimmer. Mehrmals zitterte sie, daß er losbrechen würde, wenn er im Begriff war, die Lippen zu öffnen. Aber er leistete das Unglaubliche und kämpfte schweigend seinen Zorn nieder.

Tief aufathmend blieb er plötzlich vor ihr stehen.

„Valerie, ich — ich werde mich zu beherrschen suchen. — Muß es dennoch sein?“

Sie sah ihn, heiß erglühend, mit einem Blick hilfloser Schwäche an.

„Gut, gut, gut!“ rief er außer sich.

„Ich gehe, ja, ich gehe! Mein Weg soll nie wieder den Ihrigen kreuzen. Beruhigen Sie sich durchaus! Mein Fuß wird den Wanderstab in andere Länder setzen, und Sie können hier, ungestört durch meinen Anblick, die tugendhafte Gattin weiter spielen. Vergessen Sie dann nicht, dem Himmel zu danken, daß Sie nun von dem ungestümen Menschen

nicht mehr behelligt werden — und — und — und —“

Er brach jetzt ab, wandte sich hastig um und begann seine Wanderung von Neuem.

Als seine, wenn auch gedämpft, dennoch tief leidenschaftlich klingende Stimme verhallte, war es, als wenn ein betäubendes Ungewitter plötzlich schweigt.

Sie hatte, die Augen geschlossen, be- bend ans Fensterkreuz gelehnt, dies Ungewitter über sich ergehen lassen, und doch war ihr einziger Gedanke dabei gewesen, daß es Trost sein müsse, mit ruhigem Gewissen Gegenstand eines vor Schmerz so stürmischen Zornes zu sein.

In der Nähe der Thür blieb er noch eine Weile stehen, nahm seinen Hut auf und rief, ohne sich umzuwenden, zu ihr hinüber:

„Ich will mit dem löblichen Werk gleich den Anfang machen, indem ich mich jetzt aus Ihren Augen entferne. — Die Empfehlung an Ihren Herrn Gemahl haben Sie wohl die Güte, zu be- stellen. — Eigentlich sollte ich nicht gehen“ — er kam langsam bis in die Mitte des Zimmers zurück — „ohne mein Betragen, das Sie jedenfalls un- geschliffen nennen, zu entschuldigen. — Aber Sie wissen sich ja mit so benei- denswerther Seelengröße über Manches

hinwegzusetzen — Valerie, sind Sie mir böse?“

Die letzten Worte sprach er, dicht vor ihr stehend, indem er mit sanfter Hand ihr von Thränen überströmtes Antlitz emporzuheben suchte.

Sie schüttelte den Kopf und flüsterte:

„Nein! Aber gehen Sie jetzt! — Daß ich in Frieden Ihrer gedenken kann. — Und erinnern Sie sich Ihrer Gattin!“

„So leben Sie wohl!“

Er drückte ihre Hand, trat dann zu- rück, sah sie noch einmal mit langem Blick in ihrer ganzen Gestalt und ging.

Sie stand noch lange regungslos am Fenster, wo er sie verlassen. Sie sah die Sonne tiefer und tiefer sinken, zuletzt einen leuchtenden Ball, prächtiger als je, dicht über dem Horizonte schweben. Aber im Moment höchster Schönheit ver- schwand sie, und an den Hausmauern, unter den Bäumen richteten sich lang- sam und träge die grauen Schatten des Abends empor.

9. Kapitel.

Bergens Zustand hatte sich in der darauffolgenden Nacht noch mehr ver- schlimmert.

Der Herr sei in sehr gereizter Stim- mung, bemerkte der alte Diener wie zur Warnung, um Valerie, die ihren Gatten

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G O M

B.I.G.

Farmarbeiter nicht einmal gegen einen Tagelohn von 50 Cent Arbeit finden können, und 50 Cent reichen bei den hiesigen Preisen nicht weiter als 60 oder 70 Pfg. in Deutschland. Die anhaltende Einwanderung und der stetig zunehmende Gebrauch von landwirtschaftlichen Maschinen, durch welche Arbeitskräfte erspart werden, bewirken ein unaufhaltsames Sinken der Löhne von ländlichen Arbeitern.

Ebenso wie die amerikanische Landwirtschaft, leidet auch die amerikanische Industrie an den Folgen der Ueberproduktion. Die hiesigen Fabriken erzeugen weit mehr Waaren, als im Lande gebraucht werden, und die amerikanischen Industrie-Erzeugnisse finden wegen ihres hohen Preises nur einen sehr beschränkten Absatz im Auslande. In Folge dessen werden zahlreiche Fabriken entweder ganz geschlossen oder arbeiten nur mit verminderten Arbeitskräften, wodurch Tausende von Fabrikarbeitern brotlos werden oder sich mit niedrigeren Löhnen begnügen müssen. Auch drückt die Einwanderung von Tausenden von europäischen Arbeitern die Löhne der bereits im Lande befindlichen Arbeiter stetig herunter. Denn diese neu ankommenden Arbeiter sind bei gänzlicher Unkenntnis der hiesigen Verhältnisse nur zu Arbeit, für Löhne zu arbeiten, die in Anbetracht der im Lande herrschenden Theuerung zu niedrig sind.

Jeder hier ankommende Deutsche wird die Erfahrung machen, daß hier an seine Arbeitskraft weit höhere Ansprüche gestellt werden, als drüben, daß er kräftigere Nahrung und mehr Kleidung gebraucht und das Leben in der Union mindestens doppelt so theuer ist, so daß selbst eine bedeutend höhere Einnahme seine Lage nicht bessert. Ferner wird ihm die Unkenntnis der Landssprache viele Schwierigkeiten bereiten und sein Fortkommen erschweren, auch wird er bald einsehen, daß es hier sehr schwer ist, lohnende Beschäftigung oder eine vortheilhafte Stelle zu finden, denn die guten Zeiten für Einwanderer sind hier längst vorüber.

Aus der Provinz.

§ Kreis Stormarn. Die diesjährige Ernte in der Provinz stellt sich nach den von den landwirtschaftlichen Vereinen bewirkten Schätzungen der Ernteaussichten in Prozenten eines Mitteltrages folgendermaßen: Weizen 99, Roggen 93, Gerste 96, Hafer 96, Hülsenfrüchte 105. (Die Durchschnittsziffern in Preußen ergeben 98, 91, 93, 91 und 93.) Kartoffeln 98, Raps und Rübsen 96, Kleeheu 101, Wiesenheu 93. (Die Durchschnittsziffern für Preußen ergeben 98, 92, 92, 88.) Da die Witterung nach Aufnahme dieser Schätzung noch manches gebessert hat, dürfte das Endresultat im

besuchen wollte, zurückzuhalten. Er ließ ihr auch sagen, er sei zu leidend, sie bei sich zu empfangen, und als sie dennoch sein Zimmer betrat, sah sie ihn einen Brief eiligst fortdecken, der bei ihrer Ankunft neben ihm gelegen.

Sie hatte nur einen flüchtigen Blick auf den Brief geworfen und glaubte doch mit Bestimmtheit ihre eigene Handschrift erkannt zu haben. Das abhanden gekommene Schreiben an Arthur, welches Valerie in der Nacht vor ihrer Verlobung durch Hausmann hatte befördern lassen wollen — die gestrige peinliche Ahnung vor Hausmanns Intriguen während Starkows Besuch fielen ihr ein, und dies genügte, um sie in tödtliche Verlegenheit zu setzen, während sie die wenigen Schritte von der Thür bis zum Krankenstuhl ihres Gatten zurücklegte.

Dennoch beschloß sie, die unvermeidliche Gefahr nicht feige hinauszuschieben.

Die Nöthgeleien, mit denen ihr Gatte sie anstatt des Glückwunsches zur Genesung begrüßte, betrachtete Valerie, wie sie längst gewöhnt war, als Vorboten einer heftigeren Szene. Doch so sehr er ihr auch seine Bitterkeit fühlen ließ, die gefürchtete Angelegenheit kam doch nicht direkt zur Sprache, und als schließlich noch Hausmann, sein Nefse dazukam, hielt Valerie es für besser, das Feld zu räumen, wenn auch mit dem bekümmerten

Ganzen noch etwas höher taxirt werden können.

* Ahrensburg, 2. September. Wie wir hören, werden die auf der Abschaffung der feuergefährlichen Strohdachungen gerichteten Bestrebungen der Behörden demnächst auch die umliegenden Ortschaften insoweit betreffen, als später in den geschlossen liegenden Dörfern Bünningsstedt, Ahrensfelde und Meilsdorf nicht gestattet sein wird, Neubauten mit Strohdach zu errichten. Für die verstreut liegenden Dörfer Beimoor, Wulfsdorf und Kremerberg wird diese Vorschrift nicht beabsichtigt.

** Kleine Mittheilungen. In der Nähe von Oldesloe brannten 3 Korn-diemer nieder, wovon einer ca. 30 Fuder Roggen, der andere 17 Fuder Roggen und der dritte 28 Fuder Weizen enthielten. Von Löschversuchen wurde, da die Frucht doch nicht zu retten war und eine Gefahr für Gebäude u. c. nicht vorlag, Abstand genommen. Alle drei Diemer sind bei der Landesbrandkasse versichert. Ueber die Entstehung des Feuers liegen bis jetzt nur Vermuthungen vor.

Hamburg. Am Sonntag machten mehrere junge Leute eine Tour nach Niendorf. Dort angelangt, war plötzlich Einer von der Gesellschaft verschwunden und anfänglich alles Suchen nach ihm vergeblich. Da erinnerte sich ein junger Mann, daß der Vermißte abseits gegangen und den Weg nach einem Gewässer eingeschlagen habe. In der höchsten Aufregung begab man sich dorthin und wirklich — da lag er, mit dem Körper gänzlich im Wasser, während der Kopf, über den das Wasser leicht hinwegpülte, gegen das Ufer gelehrt war. Anscheinend hatte sich der Unglückliche mit einer letzten Kraftanstrengung zu retten versucht. Zwei der Touristen entschlossen sich endlich, den anscheinenden Leichnam ans Ufer zu ziehen, was denn auch bewerkstelligt wurde. Man begann nun, ihn zu entkleiden und den Körper zu reiben, um den Todten, vielleicht noch Lebenden zu retten. Plötzlich aber er schien es einem der jungen Leute, als ob der Todte ein wenig gelächelt habe und als er diese Wahrnehmung seinem Kollegen mittheilte, öffnete der Todtgeglaubte die Augen und brach in ein schallendes Gelächter aus. Er war wirklich durch einen unglücklichen Zufall ins Wasser gefallen, hatte sich jedoch gerettet. Da er nun doch einmal total durchnäßt war, hatte er sich in die bezeichnete Lage gebracht, um einmal zu sehen, ob sich seine Kollegen um ihn kümmern würden und um dieselben gründlich zu foppen. Er begab sich dann in eine Wirthschaft, wo er trockene Kleidung erhielt. Der Scherz hatte aber doch insofern eine unangenehme Folge, als einer der Touristen, ein noch sehr junger Mensch,

nen Gefühl, einen versteckten Groll hinter sich zurückzulassen.

Es beunruhigte sie noch mehr, daß Bergen im Laufe des Tages seinen Rechtsbeistand kommen ließ und stundenlang mit ihm und seinem Nefsen allein blieb. Gegen Abend aber verschwand ihr jeder Gedanke daran vor der Sorge um ihren Gatten. Er bekam einen so heftigen Anfall seines Lungenasthma, daß der Nefse auf Valeriens Rath außer dem gewohnten Hausarzt noch einen zweiten Doktor heranzog.

Dieser, ein junger, unternehmender Mann, händigte das Uebel durch ein scharfes Mittel, in Folge dessen Bergen in Schlummer sank. In einen so langen, tiefen Schlummer, daß Valerie meinte, er werde nie mehr erwachen, und selbst Hausmann befürzt schien. Endlich jedoch gelangte Bergen wieder zum Bewußtsein und von dem Augenblick an besserte sich allmählig sein Zustand.

Alexander von Starkow war einige Zeit nach der Unterredung mit Valerie abgereist. Sie freute sich seiner Rücksicht, wegen der Familie so lange zu zögern, und nicht gleich in den ersten Tagen aufzubrechen, wie sie schon von seinem raschen Charakter gefürchtet hatte. Er hatte Leonie mitgenommen zur großen Erleichterung ihrer Angehörigen.

in Folge der ausgestandenen Angst erkrankt sein soll.

Deutsches Reich.

Einen eigenthümlichen Konflikt hat der Magistrat von Stettin mit den staatlichen Verwaltungsbehörden in Ausübung seines Amtes auszufechten. Magistrat und Stadtverordnete hatten im März d. J. den Beschluß gefaßt, eine Anzahl Allee-bäume, welche der Kanalisation im Wege waren, abzuholzen. Der Regierungspräsident erließ darauf eine Verfügung an den Polizeipräsidenten, welche diesem befaß, die Niederlegung der schönen Allee polizeilich zu verhindern. In der Ueberzeugung, daß diese Verfügung ein Eingriff in das freie Recht der Selbstverwaltung sei, wandte sich der Magistrat beschwerdeführend an den Oberpräsidenten, doch wurde diese Beschwerde abgewiesen, da sie sich nur gegen die Polizei richte. Da die Polizei gegen die Beschwerde den Einwand erhob, die Klage sei verfrüht, da noch kein direktes Verbot erfolgt sei, beschloß der Magistrat am 21. Mai eine Entscheidung herbeizuführen und begann unter Benachrichtigung der Polizei mit der Abholzung, welche nummehr von der Polizei sistirt wurde. Der Bezirksauschuß wies am 10. Juni die Klage des Magistrats ab, ließ aber die Frage, ob die Polizei zu einem solchen Verbot berechtigt gewesen sei, unentschieden. Wegen der Abholzung wurde der Oberbürgermeister mit 30, und jedes Magistratsmitglied, welches an dem Beschlusse theilgenommen, vom Regierungspräsidenten mit 10 Mk. Strafe belegt. Auch hiergegen wird Berufung eingelegt werden. In der Sitzung der Stadtverordneten vom 28. August wurde einstimmig eine Resolution angenommen, welche erklärt, daß die Versammlung darin mit dem Magistrat einverstanden sei, daß derselbe das Recht der Selbstverwaltung entschieden gegenüber dem Versuch des polizeilichen Uebergreifens gewahrt habe.

Beim Landgericht zu Tilsit soll die Klage des Fiskus gegen den früheren freisinnigen Reichstagsabgeordneten Hauptmann Wander-Carlberg auf Herauszahlung von 1500 Mk. Parteidiäten an den Fiskus, eingegangen sein. Der Verklagte bestreitet, Diäten erhalten zu haben.

Die persönlichen Differenzen in der Arbeiterpartei werden immer zahlreicher. Der Zwischenfall Froyme-Bebel ist kaum vergessen, beschäftigt wenigstens seit einiger Zeit die Oeffentlichkeit nicht mehr, dafür hat jetzt aber der Reichstagsabgeordnete für Leipzig Land, Biered, den Unwillen vieler Parteifreunde auf sich geladen. Derselbe hatte in einer Rede die Bemerkung gemacht, daß, wenn z. B. dem Kaiser die traurige Lage des Volkes in ihrer ganzen entsetzlichen Wirklichkeit be-

kannt wäre, so würde er, nach der Ueberzeugung des Redners, der deutschen Sozialpolitik eine andere Wendung gegeben haben, als sie bis jetzt verfolgt habe. Diese Worte, in entstellter Weise wiedergegeben, bildeten den Stein des Anstoßes und brachten Biered viele Angriffe ein. Münchener Genossen erließen im Züricher „Sozialdemokrat“ eine scharfe Verurtheilung des Redners und beschuldigten ihn des Staatssozialismus. Der Angegriffene vertheidigt sich dagegen in deutschen Blättern; er bezeichnet von Vollmar und Dr. Schoenlant in München als die Veranfalter des Angriffs und antwortet ihnen in scharfster Weise. Biered sagt, daß der perfide Anlagenschreiber sich gleichzeitig mit einer Beschwerde an den Fraktionsvorstand wandte, jedoch ehe er Antwort erhielt, seinen Artikel in dem Züricher Blatt losließ. Charakteristisch ist der Satz, daß Biered erklärt, es seiner Ehre und Selbsterhaltung schuldig zu sein, daß seit Langem gegen ihn getriebene Intriguen spiel rüchhaltlos aufzudecken. — Ueber den Führer und Hauptkassirer der Tischler-Lohnbewegung, Noedel, haben bereits mehrere äußerst stürmische Arbeiterversammlungen zu Gerichte gesprochen. Noedel wurde in denselben recht unsanft behandelt und ein Revisor behauptete, daß Noedel über die Verwendung von 1200 Mk., welche in Tischlerversammlungen aufgebracht sind, die Auskunft verweigere. Noedel, der auch über einen großen Anhang verfügt, und der Sache auch ganz gute Dienste geleistet hat, verlangte in mehreren Versammlungen gehört zu werden, wurde aber überschrien. Auf welcher Seite Recht oder Unrecht liegt, ist für Außenstehende schwer zu entscheiden.

Ein vor Kurzem erschienenes statistisches Handbuch für Elsaß-Lothringen giebt folgende Auskunft über die dortigen Nationalitäts-Verhältnisse: „In ganz Elsaß-Lothringen gehören von den Gemeinden 72 pCt. dem deutschen, 22 pCt. dem französischen und 4 pCt. dem gemischten Sprachgebiete an. Ein wesentlich verschiedenes Verhältnis aber ergibt sich, wenn wir die einzelnen drei Bezirke ins Auge fassen; denn während in Unter-Elsaß 95 pCt. und in Ober-Elsaß 85 pCt. der Gemeinden auf das deutsche Sprachgebiet entfallen, erreichen in Lothringen die deutschen Gemeinden nicht ganz die Hälfte; es sind nur etwas über 49 pCt. gegenüber 45 pCt. französischen und 5 pCt. gemischten. Wesentlich günstiger gestaltet sich das Verhältnis, wenn wir nicht die Gemeinden selbst, sondern die Zivillbevölkerung berücksichtigen; von diesem Gesichtspunkte aus haben wir auch in Lothringen nicht nur Gleichgewicht, sondern ein kleines Ueberwiegen der deutschen; es sind deren 52 pCt. gegenüber 28, resp. 18 pCt., die dem französischen,

während der letzten Erkrankung Bergens gespielt haben mochte, nie seitdem ließ er sich eine Einmischung in das eheliche Verhältnis seines Onkels zu Schulden kommen. Dennoch beängstigte Valerie seine Nähe, besonders wegen des regen Verkehrs, den er noch immer mit Alphons unterhielt, und den Arthur mehr als einmal vergeblich zu steuern versucht hatte.

Alphons pflegte bei solchen Gelegenheiten mit vieler Entschiedenheit zu bemerken, er möchte nun endlich einmal versuchen, sich allmählig ohne Gängelband zu bewegen.

Die Brüder hatten darüber oft sehr lebhaft Auseinandersetzungen. Arthur vermochte auch nicht immer seine Bitterkeit zurückzudrängen, besonders da die Sehnsucht nach dem geopfertem Studium, wohin ihn seine Neigung gezogen, ihn nie verlassen hatte, und er Alphons nun von seinem eigenwillig begehrten Beruf auch keineswegs befriedigt sah.

„Es ist das richtige Sklaventhum,“ sagte der jüngere Bruder eines Tages von den Dienststunden heimkehrend, zu Arthur; „Du, der Du den Tag über nichts zu thun hast, als bequem im Zimmer zu sitzen und Zahlen aus einem Buch ins andere zu schreiben, hast keine Ahnung, wie uns das Leben erschwert wird. Aber nächstens, sollt Ihr sehen, quittire ich den Dienst.“

resp. dem gemischten Sprachgebiete angehören. Die Zahl der Gemeinden endlich, die auf Grund des Gesetzes vom 31. März 1872 vom Gebrauche der deutschen Sprache als Geschäftssprache dispensirt waren, betrug am 1. Januar 1884 noch 417 bei einer Gesamtzahl von 1698."

Ausland.

Holland. Wie den „Times“ gemeldet wird, soll der Plan bestehen, den Zuider See trocken zu legen. Dadurch würden 50 000 Hektar Land gewonnen, soviel wie zwei ganze Provinzen.

Rußland. Nach einem neuerdings ergangenen kaiserlichen Erlaß muß bei Mißthehen zwischen Protestanten und Griechischkatholischen durch einen Nevers die Erziehung der Kinder in griechischer Konfession sichergestellt werden. Hierzu bemerkt die „Kr. Ztg.“, daß die durch den Athinader Frieden Livland zugesicherte Gewissensfreiheit damit schwer geschädigt werde.

Spanien. Die Aufregung gegen Deutschland wegen der Karolinen-Inseln beginnt sich zu legen, was von einer Seite dem besonnenen Eingreifen des Königs zugeschrieben wird. Wahrscheinlich haben auch die Minister, die theilweise die Heße stark begünstigten, eingesehen, daß sie selbst die Betroffenen sein würden, indem die Unzufriedenen aller Parteien die Gelegenheit als willkommenen Angriffspunkt gegen das Ministerium benutzen. Die Aufregung wird wahrscheinlich bald ganz einer ruhigeren Auffassung der Dinge weichen, auch die Spanier werden erkennen, daß eigentlich gar keine Ursache zur Erbitterung der Gemüther vorlag.

Volkvermehrung in Deutschland und Frankreich.

Es ist viel darüber geschrieben und gesprochen worden, wie ungünstig sich die Verhältnisse der Bewegung der Bevölkerung von Frankreich gegenüber derjenigen von Deutschland gestalten. Und mit Recht. Die statistischen Angaben, welche die Grundlage für diese Beurtheilung bildeten, waren sicherlich ohne jede national-patriotische Tendenz gemacht worden. Die einfache Gegenüberstellung der Thatfachen bezeugte die französische Inferiorität. Jetzt veröffentlicht ein französischer Volkswirth, der diese Verhältnisse wissenschaftlich beleuchtet, das über die zunehmende Volksdichtigkeit gesammelte Material, dem wir folgende Angaben entnehmen:

	Frankreich
Im Jahre 1860:	36 522 404 Einw.
„ „ 1880:	37 314 660 „
Mithin Zunahme:	792 296 Einw.
	Deutschland
Im Jahre 1860:	37 745 181 Einw.
„ „ 1880:	45 234 061 „
Mithin Zunahme:	7 488 874 Einw.

Arthur blickte ernst von seiner Arbeit empor.

„Wenn Du es nur nicht dahin bringst, daß man Dich der Mühe überhebt,“ entgegnete er trocken. „Ich darf Dich wohl nicht erst erinnern, welcher Schlag das für Papa sein würde.“

„Nein, wirklich nicht,“ bemerkte Alphons — „Du würdest mich überhaupt verbinden, wenn Du mich mit Deinen sämtlichen „Erinnerungen“ versichonest, mein Theurer! — Weißt Du, was der Alte neulich von Dir sagte? — Wenn Arthur mehr Geschäftssinn besäße und nicht immer noch seine gelehrten Grillen im Kopfe hegte, anstatt mit ganzer Seele bei seiner Arbeit zu sein, so müßte es besser um uns stehen.“

Arthur antwortete lächelnd: „Ob es nun von meinem Mangel an Geschäftssinn herrührt oder von Gründen, über die Du am besten Auskunft zu geben vermöchtest — so viel ist wahr, es steht nicht gut mit uns. — Ich sage Dir dies zur Warnung, wenn Du etwa im Sinn hättest, Deinen jetzigen Beruf mit einem noch kostspieligeren zu vertauschen.“

Alphons piff eine heitere Melodie, stand auf und trat vor den Spiegel. Er war im Alter von zwanzig Jahren ein wunderschöner Junge gewesen, aber der rechte Blüthepunkt seiner Schönheit war eigentlich nie gekommen. Trotzdem war

Deutschland zeigt also eine Zunahme um soviel Millionen als Frankreich um Hunderttausende. Den Grund für dieses Uebergewicht Deutschlands erkennt Leroy-Beaulien in dem steigenden Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle. Aus seinen ausführlichen Angaben erhellt, daß der absolute Zuwachs der deutschen Bevölkerung achtmal so groß ist, als derjenige in Frankreich. Während das oben angeführte Ergebniß der Volkszählung von 1860, also die natürliche Volksvermehrung die Verdoppelung des französischen Volkes bereits in 145 Jahren in Aussicht stellte, würde sich nach den Ergebnissen von 1880, wie Leroy hervorhebt, eine solche Verdoppelung erst nach 433 Jahren erwarten lassen. Betrachtet man hingegen die Volksvermehrung in Deutschland nach den Resultaten der Zählung vom Jahre 1880, so würde die Verdoppelung bereits nach 60 Jahren zu erwarten sein. Ein anschauliches Bild, in welcher Weise die maßgebenden Faktoren, wie Geburts- und Sterbefälle, zur Geltung kommen, gewährt auch folgende Gegenüberstellung:

	Frankreich:
1883:	Eheschließungen 284 519
	Lebendgeborene 937 994
	Sterbefälle 841 101
	Ueberschuß 96 844
	Preußen:
1883:	Eheschließungen 220 748
	Lebendgeborene 1 028 514
	Sterbefälle 70 169
	Ueberschuß 317 345

Dies beträgt bei Frankreich 0,26, bei Preußen 1,13 Prozent der am Anfange des Jahres 1883 Lebenden. Im Durchschnitt stellt sich eben alljährlich die Geburtsziffer um $\frac{1}{7}$ höher als in Frankreich.

Angeichts dieser Thatfachen erhebt der französische Volkswirth den nicht unberechtigten Klageruf, daß Frankreich von Jahr zu Jahr einen Theil seiner relativen Macht einbüße, und er bemerkt in patriotischer Beklemmung: „Bereits übersteigt die nationale Bevölkerung Deutschlands diejenige Frankreichs um 20 Prozent; daraus erhellt, daß die deutschen Heere im Falle eines Krieges bei sonst gleichen Bedingungen Frankreich gegenüber einen um 20 Prozent größeren Effectivbestand würden aufweisen können.“ („Danz. Ztg.“)

Mannigfaltiges.

Durch den sträflichsten Leichtsin eines jungen Mannes ist am 28. August auf dem Schießplatze bei Lerchenberg, wie der „Fr. Z.“ aus Ologau gemeldet wird, ein schweres Unglück hervorgerufen worden. Nachdem daselbst am Nachmittage des genannten Tages das Schießen des Potschen Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 5 beendet war, wurden wie üblich Mannschaften zum Kugelfischen kommandirt. Ein Theil dieser

er immerhin noch eine bestechende Erscheinung: Etwas eingesunken waren zwar die Schläfen, aber das braune Haar fiel in anmutigen Wellen darüber. Etwas weß war er um die Augen, aber die Augen selbst schimmerten noch in bestrickendem Glanz. Auch hatte er immer noch das reizend schalkhafte Lächeln, mit dem er sich schon als Kind von jeder Strafe losgeschmeichelt, falls wirklich einmal eine über seinem Haupte schwebte, und dies Lächeln erwarb ihm auch jetzt noch in manchem Herzen Verzeihung für all seine Tollheiten.

„Summa Summarum: Es gehört nicht zu den Unmöglichkeiten, daß ich einem reichen Mädchen den Kopf verdrehel!“ dachte und rechnete Alphons.

Er piff wieder eine Melodie, trat vom Spiegel zurück und nahm seine Mühe auf.

„Heute große Soire bei der Gräfin Czernikau,“ bemerkte er im Hinausgehen zu Arthur. „Hoffe, die kleine Salwig wird auch da sein. Ganz hübscher Badschiff geworden, war noch vor ein paar Jahren nicht des Ansehens werth. Werde sehen, was sich thun läßt.“

Er rüttelte an dem Thürdrücker, riß endlich die Thür auf und vollendete, sich mit einer spöttischen Verbeugung zurückwendend:

„Dies sage ich Dir zum Trost, Arthur, damit Dein brüderlich und haus-

Leute stieß dabei auf eine nicht krepirte Granate, deren Fortschaffung, wenn man dabei instruktionsmäßig vorgegangen wäre, Niemandem Schaden gebracht hätte, leider aber ließ einer der Artilleristen alle Vorsicht aus den Augen, er schüttete die Pulverladung aus dem Geschos heraus und setzte erstere durch einen Schwamm oder eine Zigarre in Brand. Bei dieser gefährlichen Spielerei explodirte die Granate und brachte 6 Soldaten zum Theil schwere Verletzungen bei. Einem derselben ist bereits der rechte Vorderarm amputirt worden, ein Zweiter wurde ebenfalls an einem Arm schwer verwundet, ein dritter erhielt eine lebensgefährliche Kontusion am Unterleib und die übrigen Mannschaften werden ebenfalls längere Zeit an den Folgen der ihnen zugefügten Verwundungen zu leiden haben.

Angreifende Klippe. Konig, im August. Ein eigenthümliches Attentat durch Klippe erlebte letzthin hier der Zimmermann Hinz. Als derselbe auf dem Heimwege sich dem Steingelassen Holzhofe näherte, gewahrte er an der Erde einen Knäuel lebender Wesen, den er mit seinem Regenschirm anstieß. In demselben Augenblicke löste sich der Knäuel auf, und etwa acht Klippe fielen den Mann von allen Seiten an. Alles Abwehren und Schlagen mit dem Schirm half nichts, die wüthenden Thiere kletterten an ihm in die Höhe bis auf den Kopf und brachten ihn dermaßen in Angst, daß er laut um Hilfe rief. Den vereinten Anstrengungen mehrerer herbeigeholter Personen gelang es erst, die Thiere von ihrem Opfer zu verschrecken, wobei einer der Hülfleistenden zwei in einem Sack lebend fing.

Macht der Gewohnheit. Aus London schreibt man der „W. A. Ztg.“: „Elisa Aston, eine 23jährige Näherin, stand vor einigen Tagen wegen Gewohnheitsdiebstahl vor Gericht. Eine Menge von Zeugen wurden verhört, und als die Diebin nach ihrer Verurtheilung wieder in ihre Zelle abgeführt werden sollte, fiel einem der Herren vom Gericht ihr ganz ungewöhnlicher Körperumfang auf. Er machte einen der Gefängnißwärter darauf aufmerksam, und einige Minuten später brachte dieser drei feingefüllte Kristallflaschen herein, welche, wie dies üblich, mit Limonade und Wasser gefüllt, auf dem Gerichtstische gestanden, um zur Erfrischung der Richter bereit zu sein, und welche von der schlauen Diebin geschickt in ihr Rockband eingezwängt worden waren.“

Ein feiner Wein. Sehr „empfehlenswerth“ ist ein neues Produkt, welches ein Händler von Baugirard für das Pariser Publikum erfunden hat. Es ist ein „Wein für die Haushaltung“, welcher nicht bloß zum Trinken, sondern auch zum Reinigen von Kupfergeschirr und Kleidern, zur Tintenerbereitung, als Fliegen- und Wanzenentod und zur Vergiftung der Ratten dient. Der Prospektus versichert, dieser Wein sei ganz unschädlich für denjenigen, der ihn trinke,

väterlich besorgtes Herz sich nicht mit unnützen Besorgnissen wegen meiner künftigen Laufbahn quält.“

Als Arthur später zum Mittagessen gerufen wurde, hörte er, im Begriff, die Treppe hinaufzusteigen, oben ein leises Geräusch. In der Mitte der Stufen begegnete ihm sein Bruder, der lächelnd an ihm vorübereilte, und auf dem Treppenabsatz fand er die junge Gesellschafterin Frieda, die sich tief erröthet und heftig erschrocken bei seinem Anblick zurückziehen suchte.

Arthur folgte seiner ersten Regung des Mitleids mit der hilflosen Verwirrung des Mädchens und ging vorüber, als hätte er nichts bemerkt. Im Laufe des Tages machte er sich Vortwürfe, Frieda nicht wenigstens eine leichte Warnung gegeben zu haben.

Das Mädchen war als fünfzehnjährige Waise in das Haus gekommen und war damals das gewesen, was Alphons „nicht des Ansehens werth“ nannte. In den seitdem verflorenen vier Jahren hatte sie sich allerdings zu keiner Schönheit entwickelt, aber es lag doch in ihren frischen, weichen Zügen, in dem blonden Haar, das in reichen Flechten ihr Haupt kränzte, etwas — das den aufmerksam Betrachtenden anziehen mochte — und Arthur hatte sie außerdem gern, weil sie mit rührender Zärtlichkeit an Valerie hing.

und erfreue wie kein anderer Wein des Menschen Herz.

Schmuggel auf Leichenkarren. Am 20. v. M. morgens wurde durch die Madrider Steuerbeamten und die Guarbia civil ein acht spanisches Bergehen aufgedeckt. Man argwöhnte die Einfuhr von Hammel- und anderem Fleisch als Kontrebande in größeren Massen, ohne jedoch die Art derselben konstatieren zu können. Man kam infolge gewisser Denunziationen endlich auf die Idee, die Leichenkarren zu untersuchen, die die Choleraopfer zum Kirchhof beförderten, und man entdeckte, daß die Karren, wenn sie leer nach der Stadt zurückkehrten, zur Einschmuggelung besagter und anderer Konsumartikel dienten.

Ein vornehmer Freier. Man schreibt der „N. Fr. Pr.“ aus Venedig: In den Tabaksläden des Herrn Alberti kam seit einigen Wochen täglich ein junger Engländer, der die feinsten Zigarren kaufte, dem schönen Ladenmädchen hübsche Geschenke mitbrachte und, so weit es seine mangelhafte Sprachkenntniß gestattete, der Kleinen den Hof machte. Vor einigen Tagen gab er dem Mädchen seine Visitenkarte, die auf den Namen „Lord Rowden“ lautete, theilte ihr mit, daß er im „Grand Hotel“ wohne, die ganze erste Etage innehabend, und ersuchte um die Hand des Mädchens. Der Engländer verlangte, daß die Trauung schnell und geheim vollzogen werden müsse, da er befürchte, falls seine Verwandten in England etwas von seiner Absicht erführen, sie sicherlich Himmel und Erde in Bewegung würden, um ihn von dem Plane abzubringen. Vorsichtigerweise ging Signor Alberti selbst ins Hotel, um bei einem Glase Wein einen der Kellner auszuforschen; der Engländer hatte nicht gelogen, das ganze Haus rühmte seinen Großmuth, seinen Reichtum. Am 20. v. M. sollte die Trauung stattfinden. Da der Bräutigam zur rechten Zeit nicht anlangte, ging das Mädchen mit ihrem Onkel ins Hotel, ihn zu holen, und fand denselben, festlich gekleidet und mit weißer Kravatte — die Stiefel seines Herrn putzend . . . Der Freier war Eduard Manners, der Bediente des Lord Rowden. Das Mädchen fiel bemußlos zusammen, der Lord selbst war im höchsten Grade erschrocken, als er von dem Betrug hörte.

Höflich. Ein Gauner bemerkte, daß augenblicklich in einem offenen Laden kein Verkäufer ist. Er tritt leise ein und sieht durch ein Glasfenster die Familie des Kaufmanns beim Mittagessen. Schnell greift er nach der Kasse — in demselben Augenblick öffnet der Kaufmann die Thüre und der Gauner hat gerade noch Zeit, den Arm zurückzuziehen. „Was wünschen Sie?“ fragt jener. „Ich wünsche geeignete Mahlzeit,“ erwidert der Gauner, den Gut ziehend, und verschwindet.

Kindliche Anschuld. „Warum sieht man in letzter Zeit Deine Eltern nicht?“ — „Sie beide das Zimmer nicht verlassen. Mama hat eine Bubi bekommen.“ — „Und Papa?“ — „Sechs Monate.“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Biese in Ahrensburg.

Um so mehr berührte es Arthur peinlich, als Alphons am nächsten Tage, obgleich er ihm soeben eine lange Beschreibung der Toilette, die Fräulein von Salwig gestern getragen, wieder zärtliche Blicke machte, die sie an ihn verschwendet, gleich darauf der eintretenden Frieda in seiner Gegenwart Kuchhändchen zuwarf und Komplimente über ihre Haarfrisur zu sagen begann.

Frieda schnitt die Schmeicheleien ab, indem sie, augenscheinlich in tiefer Bewegung, das Zimmer verließ.

„Lieber Alphons,“ sprach Arthur zögernd, „wenn Du wirklich Dich für Fräulein von Salwig interessirst, so bedenke, daß die Familie, der Bruder der jungen Dame nicht ausgenommen, in diesem Punkte bekanntlich sehr streng denken.“

„Höre, diese Ermahnung klingt mir verdächtig!“ rief Alphons lachend. „Sie bedeutet am Ende nur in deutlichen Worten: Laß mir auch ein Fleckchen, wo ich die Grillen meiner Galanterie einernuten kann. Nun, was Fräulein von Salwig anbelangt, so weiß ich doch nicht, ob ich die Kleine nicht noch einen Jahrgang reifer werden lasse.“

(Fortsetzung folgt.)

Standesamts-Nachrichten von Ahrensburg.

Monat August.

Geboren:
Am 2. Tochter dem Erbpächter Hans Johann Hinrich Krohn zu Wulfsdorf. 2. Tochter dem Arbeiter August Jacob Friedrich Offen zu Bünningstedt. 6. Sohn dem Arbeiter Heinrich Christian Martin Westphal zu Wulfsdorf. 9. Sohn dem Anbauer Claus Christian Sietz zu Ahrensburg. 14. Sohn dem Landmann Hinrich Claus Friedrich Blindmann zu Wulfsdorf. 15. Sohn dem Arbeiter Christopher Heinrich Justus Brandt zu Ahrensburg. 27. Tochter dem Steinhauer Johann Hinrich Friedrich Gerken zu Kremerberg. 29. Tochter dem Arbeiter Johann Hinrich Blindmann zu Ahrensburg.

Aufgehoben.

Am 13. Der Schuhmacher Friedrich August Carl Scharre zu Wandsbek mit der Dienstmagd Theresie Rosette Jürgensen zu Ahrensburg. Gestorben.

Am 7. Dienstmagd Catharina Margaretha Elisabeth Stoldt zu Ahrensburg, 24 Jahre 238 Tage. 14. Elise Marie Johanna Bruhn zu Wulfsdorf, 73 Tage. 16. Todgeb. Kind weibl. Geschlechts dem Maurer Johann Ernst Martin Köhn zu Ahrensburg. 25. Die Altenheilerin Margaretha Dorothea Wagner zu Zimmerhorn, 83 Jahre 248 Tage. 27. Maria Catharina Margaretha Beroldt zu Ahrensfelde, 44 Jahre 272 Tage. 28. Die Arbeiterin Anna Elisabeth Bernifow zu Hagen, Gutsbezirk Ahrensburg, 62 Jahre 58 Tage.

Anzeigen.

Aufgebot.

Aus einer Obligation vom 1. December 1877 sind auf den in Wihhave belegenen, im Grundbuch von Wihhave Band I Blatt 27, 28, 29 und 30 eingetragenen Grundstücken zu Gunsten des Zimmermeisters Johann Heinrich Nadel in Hamburg 10 830 M. Restkaufgeld zu 4 Procent pro anno verzinslich und am 1. December 1880 ohne Kündigung fällig unter Verhaftung sämtlicher genannten Grundstücke eingetragen.

Nachdem nun der Gläubiger Zimmermeister Johann Heinrich Nadel in Hamburg behufs Löschung der erwähnten Hypothek das Aufgebot der oben näher bezeichneten angeblich verlorenen Schuldtunde vom 1. December 1877 beantragt hat, wird der Inhaber der letzteren aufgefordert, spätestens in dem auf

Donnerstag, 5. Novbr. 1885
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte an derselben anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftlos-erklärung der Urkunde erfolgen wird.

Trittau, den 24. August 1885.
Königliches Amtsgericht.
Steltzer.

Auktion.

Am Montag, 7. September,
Morgens 10 Uhr,

sollen im Saale des Herrn Kröger hier selbst diverse Gegenstände, als:

4 Stühle, 1 Tisch, 1 Kleider-schrank, 2 Laden, 1 Schrank mit Aufsatz, 1 Bettstelle, 2 vollständige Betten, 1 Wanduhr, 1 eiserner Ofen mit Röhren, etwas Leinwand, Haus-, Garten- und Küchengerät, circa 8 Sack Kartoffeln, 7000 Soden Torf und diverses mehr

gegen Baarzahlung verkauft werden.
Ahrensburg, 2. September 1885.

Philipp Moses,
Auktionator.

Zu verkaufen

ein schön. Hof bei Hamburg, romantisch a. Gehölz geleg., groß 210 Morgen Weizenboden u. alte Kuhweiden, in hoher Cultur, arrondirt und drainirt, neue massive herrschaftl. Gebäude, 5 Pferde, 26 Stk. Hornvieh zc., Milchverf. n. Hamburg. Preis 23,000 Thlr., Anzahlg. 6—7000 Thlr.

Näh. A. Henkevoss, Zeughausmarkt 2, Hamburg.

à Loos 1 M. Ausstellungs-Lotterie Gewinne im Werthe.
zu Görlitz.
Ziehung täglich
vom 7.—14. September.

1 à	20000
1 à	10000
1 à	5000
1 à	4000
1 à	3000
5 à	1000 = 5000
10 à	500 = 5000
20 à	300 = 6000
30 à	200 = 6000
50 à	100 = 5000
100 à	50 = 5000
200 à	30 = 6000
300 à	20 = 6000
6297	= 64500
7017	= 150500

Original-Loose à 1 Mark sind durch das General-Debit der Loose **Carl Heintze, Berlin W.,** Unter den Linden 3 gegen Einsendung des Betrages (auch gegen Coupons oder Postmarken) zu beziehen.
Für Frankirung der Loosendung und Gewinnliste sind 20 Pf. (für Einschreiben 40 Pf.) beizufügen.

Der kleinste Gewinn ist nicht unter 10 Mark.

des Kaisers, der Kaiserin u. der Kronprinzen
Stollwerck'sche empfehlen
Chocoladen in Original-
und **Cacaos** packung in
Ahrensburg E. Nicolai und C. Schotte,
in Bargtheide C. A. Lüthgens, in
Eichede N. Biehl, in Trittau W. Hinsch.



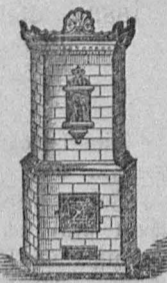
Zimmer-Ofen,

Relief und Majolika,

in verschiedenen Farben, den neuesten und bewährten Constructionen,

sowie

eiserne Ofen
aller Art



liefert prompt und preiswürdig

J. Fr. Wolf, Töpfermeister,
Ahrensburg.

Vom Preis des Hefes 1 Mk. Fels zum Meer

Die verbreitetste, weil gebiegenste, amüsanteste u. am reichsten illustrierte Monatschrift beginnt soden einen neuen Jahrgang und ladet zum Abonnement ein.

Einige 1000 Pfund

Pferdeheu

werden zu kaufen gesucht von
Landbriestträger **Habel,**
Ahrensburg.

Das Preussische
Lehrer = Pensionsgesetz
mit erläuternden Anmerkungen
von Kreis-Schulinspektor **Liese.**
Preis 40 Pf.
Borrätzig in E. Ziese's Buchhandlg.,
Ahrensburg.

Ueber

Sodien beginnt ein neuer Jahrgang
der
Monatsausgabe in Oktav.

Jährlich 12 Hefte à 1 Mark.
Jedes Heft 25 bis 30 Bogen stark
auf's Reichste illustriert.

Land

„Ueber Land und Meer“ präsentirt sich
in dieser neuen Monatsausgabe als die
reichhaltigste Monatschrift.

Das erste Monatsheft (240 Seiten
stark, mit über 100 Illustrationen und
2 Kunstbeilagen) ist eben eingetroffen
und wird auf Verlangen zur Ansicht
in's Haus gesandt von
E. Ziese's Buchhandlung
in Ahrensburg.

& Meer

Anfertigung
von

Berren-Barderoben

unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders, prompt und preiswürdig.
Ahrensburg. **H. Peemöller.**

Direktische Dienstboten

empfehlte zu den dortigen Abgangszeiten
(Michaelis u. Martini), jährl. Lohn:
für Mädchen Mk. 90, Volknechte Mk. 90,
Halbknechte Mk. 75, u. freie Reise; wie
auch Arbeiter-Familien zur dortigen Um-
ziehezeit Michaelis. Bei Anfragen wird
um Rückfrankirung gebeten.

C. H. Schmäser.
Todenorf pr. Ahrensburg.

Caffee

in verschiedenen bekann'ten Qualitäten
und vorzüglich gebrannter Waare, mit
der Dampf-Rostmaschine gebrannt.

Eisen-Waaren,

als:
emailirte Gropen, emailirte eiserne
Töpfe, Spaten, Schaufeln, Dunggabeln zc.

Glas-Waaren,

als:
Plattmenage, Alabaster-Wasen, Teller,
Gläser zc.

Porzellan-Waaren

in großer Auswahl.

Töpfer-Waaren.

Bürsten u. Seiler-Waaren zc.
empfehlte

Guido Schmidt.

Ahrensburg, am Weinberg.

Neue Gesangbücher,

einfach und elegant gebunden,
vorrätzig in

E. Ziese's Buchhandlg.,
Ahrensburg.

Geschäfts-Empfehlung.

Den geehrten Bewohnern Ahrens-
burgs und Umgegend hierdurch zur Nach-
richt, daß ich seit kurzem im Hause des
Hrn. **Joel** ein

Barbier- und Haarschneide- Geschäft

eröffnet habe und bitte um gütigen Zu-
spruch.

Achtungsvoll
Jul. Sommer.

Zu

Weißnähen

empfehle mich der geehrten Bewohne-
schaft von Ahrensburg und Umgegend
und bitte um freundliche Berücksichtigung
Frau **Sommer.**

Zum

Scheiben - Schießen

und

BALL

am Sonntag, 6. September d. J.,

ladet ergebenst ein

Alt-Rahlstedt. H. Eggers.

Anfang des Schießens 1 Uhr,
des Balles 4 Uhr.

Formulare

zu
Termins = Vorladungen für
Schiedsmänner,

Mahnzettel, Pfändungsbefehle,
empfehlte

Ahrensburg. **E. Ziese.**

Loose à 1 Mk.

zur Görlitzer
Gewerbe- und Industrie-
Ausstellung

sind zu haben in
der Expedition d. Bl.

Eine Landst. v. 80 Morg., im Amt
Reinbeck an d. Hauptstr. beleg., ist
mit Juvent. u. Ernte für 8500 Mk. zu
verk., Brandcasse 7020 Mk. 1 dito, v.
20 Morg., nahe Alt-Rahlstedt an der
Chaussee beleg., ist mit Juvent. u. Ernte
bei 4000 Mk. Anzahl. zu verk. Näh.
C. Denzau, fl. Burstah 11, Hamburg.

Eine Karte. An Alle, welche an den Folgen von
Enttäufung, Verlust der Manneskraft zc. leiden,
sende ich kostenfrei ein Rezept, das sie kurirt. Dieses große
Heilmittel wurde v. einem Missionair in Süd-Amerika
entdeckt. Schickt ein adreßirtes Couvert an **Rowe**
Joseph L. Truman, Station D, New York City, U.S.A.

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 1. September.
Weizen still. Angeboten 125—131 Pf. Hol-
steiner zu Mk. 160—165, 126—130 Pf. Med-
lenburger zu Mark 165—170, 127—130 Pf.
Amerikaner zu Mk. —

Roggen ruhig. Angeboten Russischer zu Mk.
108—130. Amerikaner Western zu Mk. 150
bis 154, 122—125/6 Pf. Medlenburger zu Mk.
145—160.

Gerste still. Angeboten neue Hofsteinfische
und Medlenburger zu Mk. 150—160, Saale
und Desterreichische zu Mk. 160—170.

Hafser fest. Holsteiner zu Mk. 148—155,
Medlenburger zu Mk. 155—165, Böhmischer
zu Mk. 142—155, Russischer zu Mk. 125—150
angeboten.

Erbsen, Futter: zu Mk. 145—155, Koch-
zu Mk. 200—210 offerirt.

Mais, Donau zu Mk. —, Amerikaner
zu Mk. 103—106, La Plata zu Mk. 100—105
angeboten.

Rüböl flau. Loco fehlt. Prompte Rahnab-
ladung Mk. 47 Br.

Leinöl flau. Loco Mk. 47 1/2 Br.
Petroleum ruhig. Loco Mk. 7.70 Br., Sept-
tember Mk. 7.65 Br., Oktober-Dec. Mk. 7.80
Bries.